

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 44 (1928)

Heft: 21

Artikel: Hausrenovationen in der Zürcher Altstadt

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-582179>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

genommen worden ist. Der ganz nahe vorbeifließende Dorfbach „Gießen“ bedingt die Errichtung einer längeren Stützmauer zum Schutz von Haus und Garten.

Gegenwärtig wird das außerordentlich große Dimensionen aufweisende Gebäude der Thurgauer Kantonalbank, in welchem sich der Hauptstift befindet, einer gründlichen Außenrenovation unterzogen. Seit der sich auf die Jahre 1903—1905 erstreckenden Bauzeit erhielten die Fassaden einzigt einen vor etwa 10 Jahren ausgeführten Ölfarbenanstrich. Heute werden dieselben durchgängig mit einem sollden Jurafit-Verputz versehen, was dem ganzen Gebäude wohl anstehen wird. — Das von der Schuhfabrik Weinfelden erworbene Geschäftshaus der sich in Liquidation befindenden Schuhwarenfabrik A.-G. hat soeben eine weitgehende innere Umgestaltung und äußere Renovation erfahren. Die Parterre-Räumlichkeiten dienen weiter Geschäftszwecken, während die oberen Geschosse nun drei Wohnungen (bisher eine) umfassen. Der kräftige braunrote Ton, den die Fassaden aufgenommen haben, ist von außerordentlich guter ästhetischer Wirkung und bringt in die dort etwas nüchterne Umgebung eine recht malerische Note.

Hausrenovationen in der Zürcher Altstadt.

In letzter Zeit hat wieder eine Reihe altstädtischer Häuser ein neues Kleid erhalten oder kleinere Umbauten erfahren. So prangt an der Schiffslände neben der schmuck geworodnen „Bollerei“ nun auch das Nachbarhaus, der „Seehof“ in frischer Bemalung. Von der bräunlichen Hausfassade hebt sich ein äsder roter Hirsch ab, er erinnert daran, daß dieses Haus bereits im 15. Jahrhundert zum „Hirzen“ oder „Hirschen“ genannt worden ist. Schon damals war das Haus ebenfalls eine Wirtschaft; seit Jahrzehnten ist es den Büchern als Haus zum „Seehof“ bekannt.

Auch am anderen Ende der rechtsseitigen Altstadt, am Leonhardplatz, hat ein Haus bräunlichen Farbanstrich erhalten. Es ist das letzte Haus des Niederdorfs, das den originellen Namen „zur Sempacher Hellebardten“ führt. Auf der Nordwestseite hat der Maler die Ansicht einer kleinen mittelalterlichen Stadt erstehen lassen, eine große Hellebarde veranschaulicht das Hauszeichen. Woher das Haus diesen Namen erhalten hat, wäre interessant zu wissen; doch wird es schwer sein, darüber etwas in Erfahrung bringen zu können.

Auf der linken Seite der Limmat ist es die Storchengasse, an der zwei Häuser erst kürzlich von den Gerüsten befreit wurden und sich nun in roter und grüner Farbe nebeneinander präsentieren. Die an die Fassaden gemalten Hauszeichen weisen uns die alten Namen: zum „kleinen weißen Bärli“ (Bären) heißt das eine, zur „großen Sunnen“ das andere. Das Haus „zur Sunnen“ kommt bereits 1417 in den Steuerbüchern vor. Im 16. Jahrhundert war es eines der bemerkenswertesten Häuser in der Storchengasse, die damals noch Schmidgasse hieß. Es stand stark in die Gasse vor, im Gegensatz zu heute; dieser vorspringende Hausteil wurde 1596 auf Anordnung des Rates abgetragen. Dadurch erhielten die benachbarten Häuser, darunter der „weiße Bär“, mehr Licht und Ausicht. An die Abtragungskosten mußten die Hausbesitzer daher Beiträge zahlen. Auf dem Murerschen Stadtprospekt von 1576 sehen wir eine große Sonne an die Hausfassade gemalt. Das dreistöckige Haus macht da einen stattlichen Eindruck.

Eine weitere Hausrenovation, diejenige des „Kindli“ an der öbern Strehlgasse, Ecke Pfalzgasse, wird dieser Tage beendet sein. In schwach gelblich-grünlicher Farbe erscheint nun das Haus, die Fensterumrahmungen sind

in hellem Grau gehalten. Weißblau gemalte Fenstergesimsstreifen ziehen sich unter drei Stockwerken hin. Die oberen Stockwerke zeigen noch die alten Fenster; im Erdgeschoss sind außer dem Portal zwei neue, große rechteckige Fenster erstellt worden, die die Wirtschaftslokaliitäten genügend erhellen. Über dem Portale ist durch Bildhauerhand — sehr wirkungsvoll und hübsch — wiederum das einstige Tavernenbild des „Kindli“ zur Darstellung gekommen, ein einen Reichsapfel tragendes Puttchen, umgeben von den Wappenschilden der Alten Orte. Das Vorbild zu dieser hübschen Skulptur ist eine 1875 aufgefundenen, numehr im Landesmuseum befindliche Holztafel, das einstige alte Wirtschaftsbild.

Um augenscheinlichst wirkt beim renovierten Hause zum Kindli die in höchst modernen Buchstaben gemalte zweizeilige Inschrift: Das Haus zum Kindli wohlbekannt, anno 15 hundert als Gasthaus stand; Waldbmann und Göldlin, Bütrichs Bürgermeister, bannten beim Trunk hier der Sorgen Geister“. Das Haus zum Kindli läßt sich bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgen. Vor genau 400 Jahren war ein Benedikt Groß Wirt daselbst. Ob die Wirtschaft gerade das Stammlokal der vorgenannten beiden Zürcher Bürgermeister war, läßt sich wohl kaum feststellen. Hingegen wohnte hier in späterer Zeit, nämlich im 18. Jahrhundert ein Bürgermeister, Johann Kaspar Escher. Auf dem Murerschen Stadtprospekt von 1576 sehen wir das Haus zum Kindli mit zwei mächtigen Treppengiebeln (gegen Süden und Norden). Das südlich anstoßende Haus zum „Lindenberg“ hingegen hat noch nicht die heutige Höhe, es bestand nur aus dem Erdgeschoss und einem Stockwerk, so, daß sich den oberen Geschossen des Kindli damals freier Blick gegen den oberen Rennweg und die Widdergasse öffnete. Durch die Renovation kommt nun das mächtige Eckhaus Strehlgasse-Pfalzgasse wesentlich stärker zur Geltung; das „Kindli“ erscheint damit wieder mehr auf der Bildfläche.

Zu dem Bericht über die Renovierung der Häuser „Zur großen Sunn“ und „Zum borderen weißen Bärli“ ist nachzutragen, daß Baumeister C. Diener die Gerüstung erstellt, den Fassadenputz renoviert und die Steinhauerarbeiten ausgeführt hat; die Malerarbeiten wurden durch W. Rebmann ausgeführt. („N. 8. 8.“)

Die Zukunft der schweizerischen Architektur.

Man schreibt den „Basler Nachr.“: Wie in der Presse vor einiger Zeit gemeldet worden ist, werden die derzeitigen Hauptprofessoren für Architektur an der Eidgenössischen Technischen Hochschule demnächst ihre Tätigkeit aufgeben. Herr Prof. Moser hat die Altersgrenze erreicht und tritt auf Ende des Sommersemesters zurück. Herr Prof. Gull wird auf den Herbst des nächsten Jahres seinen Abschied nehmen, da er sich ebenfalls dem 70. Altersjahr nähert.

Die Frage der für die beiden hochverdienten Hochschullehrer zu treffenden Erstattungen ist für die Zukunft der schweizerischen Architektur von allererster Bedeutung. Die schiedenden Professoren Moser und Gull sind Männer von autoritativem Ansehen; beide gaben der schweizerischen Architektur in den letzten Jahrzehnten Ziel und Richtung, allerdings nicht in dem Sinne, daß sie sich gegenseitig ergänzten. Gull vertrat die alte Schule mit lückenloser Konsequenz, Moser ist ausgesprochener „Modernist“. Seine Entwicklung in der Abkehr von der Überlieferung ging so weit, daß er zum schärfsten Kritiker der eigenen Werke wurde, die zu einer Zeit entstanden waren, da er noch zwischen den beiden Richtun-